

# Fließendes Erinnern, subjektiver Blick



## Henri Alain-Fournier zum 100. Todestag am 22. September 2014

schwierigen Schuljahren ging er nach Paris, um dort als Autor und Journalist zu leben.

In seiner Heimatstadt Bourges hat man im letzten Herbst in einer umfangreichen Ausstellung seiner gedacht. Vitrinen zeigten Erstausgaben, Plakate, Zeitungsartikel, Gemälde und Fotos seiner Freunde und Verwandten. Auch Aufnahmen der Landschaft, des Lebens im Berry und im Paris der Jahrhundertwende waren zu sehen. Daraus entstand das Bild eines Lebens, das einerseits von dem ruhigen Dasein in der französischen Provinz geprägt war, andererseits schon den nervösen Rhythmus der Metropole spürte; Beharrung und Aufbruch stehen sich gegenüber, Abenteuerlust und provinzielle Sicherheit, Umbruch und *Décadence*.

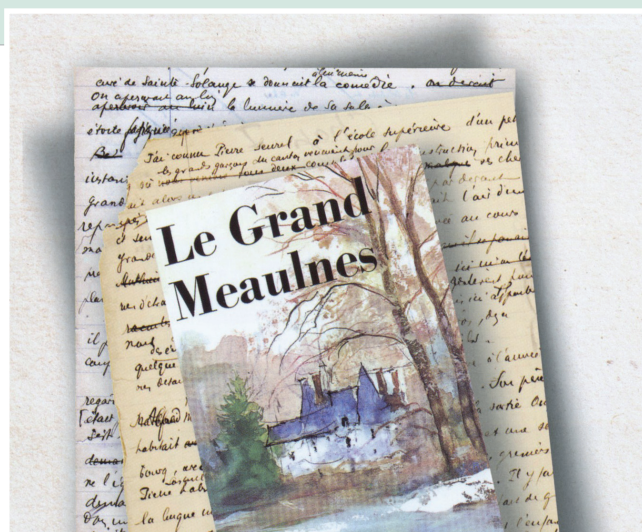
Die Ausstellung machte auch deutlich, welche Rolle Alain-Fourniers Roman für die französische Kultur spielt: als Klassiker und Schullektüre, als Stoff für Comics, in liebevoll illustrierten Ausgaben und als Taschenbuch mit hohen Auflagen. Er war Vorlage für den Film »Le grand Meaulnes« von Jean-Gabriel Albicocco, und natürlich gibt es eine Fülle von Essays, Betrachtungen und Biografien zu Alain-Fournier.

Von Matthias Ulrich Vor hundert Jahren fiel der junge französische Autor Henri Alain-Fournier in den ersten Kämpfen des Ersten Weltkriegs. Er gehört zur Generation jener Schriftsteller, die wie Georg Trakl, August Stramm, Ernst Stadler und andere expressionistische Dichter im Krieg ihr Leben ließen. Anders als diese wurde Alain-Fournier nicht durch Gedichte, sondern durch einen einzigen Roman berühmt: *Le grand Meaulnes*, auf Deutsch *Der große Meaulnes*.

Das Buch erschien im Herbst 1913, erhielt enthusiastische Kritiken, erlebte im selben Jahr mehrere Auflagen und wurde für den Prix Goncourt vorgeschlagen; heute gilt es als Klassiker der französischen Literatur des 20. Jahrhunderts, als Roman der Weltliteratur.

Alain-Fournier wurde als Lehrersohn Henri-Alban Fournier 1886 in La Chapelle-d'Angillon nördlich von Bourges im zentralfranzösischen Berry geboren. Nach

Der Kern der Geschichte des großen Meaulnes ist ein Geheimnis: das Geheimnis der verschwundenen Braut. Als Junge gelangt Augustin Meaulnes, der mit seinem Freund, dem Erzähler François, die Landschaft des Berry durchstreift, auf ein Schlossgut, auf dem eine Hochzeit gefeiert werden soll. Die Braut aber erscheint nicht. Meaulnes verliebt sich bei dem Fest in die Schwester des Bräutigams. Später findet er das Schloss nicht mehr, es ist wie aus einem Traum herausgefallen. Nur Frantz, den unglücklichen Bräutigam, trifft er wieder, er ist Chef eines Trupps fahrender Zirkusartisten und lockt Meaulnes durch geheime Signale, ihm zu folgen und die Schule zu verlassen. Noch ein wenig später, als François schon Lehrerkandidat in der Provinz ist, kreuzen sich die Wege wieder und François erfährt durch Augustins Tagebücher das Geheimnis der verschwundenen Braut. Das Ende aber bleibt offen.



Buchausgabe vor Briefen aus dem Jahr 1914  
(alle Abbildungen aus dem Katalog zur Ausstellung  
in Bourges)

Der Roman wird in Form von Briefen, Tagebuchauszügen, Gesprächen und mit langen Naturschilderungen erzählt. Die Welt der Erwachsenen und die Gesellschaft spielen keine Rolle. Geschickt mischt Alain-Fournier Elemente des Abenteuerromans, der Robinsonade, mit Elementen der Erinnerungsbücher bekannter Autoren und schafft damit einen poetischen Imaginationsraum von großer Kraft. Die Natur, die Wälder, die Teiche und Flüsse, das zwischen den Bäumen versteckte Schlossgut, werden zu inneren Bildern, die sich beim Lesen assoziativ einstellen und intensive Vorstellungen wecken. Die sprachlich fein abgestimmte Erzählweise tut ein Übriges. Die Personen der Geschichte suchen das, was der Roman dem Leser schenkt: einen Einklang zwischen Realität und Bewusstsein. Wie Proust – dessen *Du côté de chez Swann* ebenfalls 1913 erschien – entwickelt Alain-Fournier eine Literatur des fließenden Erinnerns und des subjektiven Blicks. Beide erzählen von Einzelnen, von der Kindheit, vom Schmerz des Erwachsenwerdens, von einer verlorenen Welt. An seinen Freund Jacques Rivière schrieb Alain-Fournier, dass er bei einem Kunstwerk nicht die Erkenntnis oder das moralische Bewusstsein erlangen wolle, sondern lieber in ein Leben zurückkehre, das er am liebsten geführt hätte, dass sich also Traum und Realität fortwährend mischen und durchdringen sollten.

Der Roman wurde in Deutschland schnell bekannt. 1930 erschien er unter dem Titel *Der große Kamerad* im Berliner Transmare-Verlag; sein erster Übersetzer war Arthur Seiffhart. Klaus Mann lobte die »Dichtigkeit der Stimmung« und verglich das Buch mit den »kostbarsten Erzeugnissen der deutschen Romantik«. Der Übersetzer Walter Widmer gab dem Buch den Titel, den alle Ausgaben bis heute tragen: *Der große Meaulnes*. Seine Übersetzung aus dem Jahr 1944, zunächst bei Haldimann in Basel, ab 1965 bei Suhrkamp und in anderen Verlagen erschienen, verleiht der Geschichte einen romantischen Tonfall und entrückt sie zeitlich. Christina Viragh und Peter Schunck übersetzten später schnörkelloser und nüchterner, damit gegenwartsbezogener.

Seit seinem Erscheinen hat *Der große Meaulnes* die

Leser in seinen Bann geschlagen, ob in Frankreich oder in anderen Ländern – allein in Deutschland sind derzeit fünf Ausgaben lieferbar. Der Katalog der Ausstellung in Bourges zählt fünfzehn Übersetzungen in den letzten Jahren auf, vom Niederländischen bis zum Maltesischen, vom Chinesischen bis zu den verschiedenen englisch-amerikanischen Ausgaben. 2007 erschien *The lost state – Le grand Meaulnes* in der bekannten englischen Reihe Penguin Classics.

Nicht nur für Klaus Mann, auch für André Gide, Henry Miller und Peter Suhrkamp war der Roman ein Kultbuch, sie alle lobten seine literarische Qualität und zugleich den Zauber, der von ihm ausgeht. Hilde Spiel beschrieb in einem Essay zu Alain-Fournier, welche Bedeutung der Roman für sie und andere Leser im Exil hatte, und Ludwig Harig folgte dem Verfasser auf seinem Weg an die Front: »Spuren einer Schlacht: Alain-Fournier im Roman und im Krieg« heißt sein Essay von 2001. Der Besuch des Schlachtfeldes wird zu einer Rekonstruktion des mentalen Zustandes der Jugend zu Beginn des Ersten Weltkriegs in Frankreich und in Deutschland, dieses seltsamen Hasses auf einen Feind, den man zugleich bewunderte und bekämpfte. Henri Alain-Fournier fiel kurz vor seinem 28. Geburtstag bei einem Schusswechsel mit einer deutschen Einheit in den Nachmittagsstunden des 22. September 1914 in den Wäldern von Saint-Rémy-la-Calonne. //

Zum Weiterlesen:

In Deutschland sind derzeit fünf Ausgaben von **Der große Meaulnes** auf dem Markt: bei Reclam (übersetzt von Peter Schunck), in den Verlagen Insel und Diogenes (übersetzt von Walter Widmer), bei Manesse (übersetzt von Christina Viragh) und beim Verlag Freies Geistesleben (übersetzt von Arthur Seiffhart). Bei Diogenes ist als Nachwort der erwähnte Essay von Ludwig Harig zu Alain-Fournier beigefügt.

Am 28. 11. findet bei den Stuttgarter Buchwochen eine Veranstaltung mit Rainer Moritz zu Henri Alain-Fournier statt.

⇒ **Matthias Ulrich**, geboren 1950, lebt als Autor und Lehrer in Remseck/Neckar. Er war Herausgeber von *Flugasche* und *Noxiana*, beschäftigt sich seit langem mit Hermann Lenz und schreibt Erzählungen, Essays, Romane. Zuletzt erschien *Der Himmel über Chiloé* bei der edition 8 in Zürich.